Bekenntnisse

Das LaVox-Theater zeigt eine Vielzahl von Hemmnissen für Frauen zur Freiheit.

Elizabeth Archiniega Haag inszeniert die Erzählungen in «Biografia de Mujer» (spanisch mit dt. Übertiteln) formal bewusst unspektakulär und bewirkt damit eine unmittelbar intime Stimmung, wie wenn jede Frauenfigur allen einzeln im Publikum direkt ins Gewissen reden könnte. So werden aus literarischen Vorlagen regelrecht physische Verkörperungen von Personen und Schicksalen mit hoher Authentizität. Die inhaltliche Dringlichkeit wächst von Erzählung zu Erzählung und befeuert so die eigene emotionale Teilhabe. Obschon keine der Geschichten von einer sogenannt baren Unbeschwertheit oder Freudigkeit erzählt, erwächst aus jedem weiteren beherzt vorgetragenem Zeugnis sofort ein Mut. Der Abend stärkt sowohl den Solidargedanken als auch die Empathie und durch das öffentliche (Mit-)Teilen entsteht im vollen Kellergewölbe eine positive Aufgekratztheit, allfälligen Wiederholungen nach Möglichkeit entgegenzuwirken, einer schleichenden Ignoranz entgegenzutreten und Schicksale fortan nicht mehr als vermeintliche Privatsache anzuerkennen. Gerade in der Auswahl von teils zuerst befremdlich wirkenden Figuren und Schicksalen aus

(Bild: Patrick Haag)

diversen Welten und Zeiten der hispanischen Kultur verschärft sich der Blick auf den Gemeinsinn zusehends. Der Abend verwandelt sich von einem Schauspiel in eine Reihe von Zeugenaussagen einer gelebten Realität. Die Wirkung ist eine kolossal aufrichtige, die einem Publikum sowohl ans Herz geht, als sie den Intellekt anregt, insbesondere den Kampfgeist darin. Nochmals verstärkt dieser Eindruck durch die Diversität der Zusammensetzung des Ensembles in Herkunft, Alter, Klasse und letztlich sogar Geschlecht. Fast so, als stünde meine Mutter, meine Schwester (…) auf der Bühne und spräche Tachles mit mir. Weder weinerlich noch überfordernd, sondern stolz, ernsthaft, aufklärend und eindringlich. Es wird überaus deutlich gemacht, wie und dass mich jede der Geschichten also jede der Personen direkt etwas angehen. Eine ungemein treffliche Übersetzung für die Forderungen am internationalen Weltfrauentag. *froh.*

«Biografia de Mujer», 8.3., Theater Stok, Zürich.

Entwicklung

Bildlich gesprochen, stellt «Dorothea» eine Neuwerdung nach Naturvorbild dar.

Ein kleinerer Haufen Luftpolsterfolie begibt sich ganz vorsichtig auf Wanderschaft. Die hohen Podeststufen zuerst bis zu den Treppen ganz gemächlich kopfüber hinab bis auf die Bühne, wo zwei sehr viel grössere Haufen derselben Folie mittels integrierter Leuchten eine Art mystisches Signal aussenden. Geraume Zeit ist während dieser relaxed Performance nicht eindeutig klar, ob hier ein Nachwuchs zurück zu seiner Gruppe oder gar den Eltern einen Weg sucht oder, wie es sich dann herausstellen wird, ob der aktuelle kleine Kokon, in dem Lyn Bentschik steckt, zu einengend für das zwischenzeitlich stattgefunden habende Wachstum geworden ist und es dem Leben darin darum geht, mehr und weiteres Material für einen künftigen Entwicklungsschritt zu sammeln und sich einen neuen Kokon dafür herzustellen. Die Selbstbefreiung aus der ersten Schutzschicht wirkt in «Dorothea» als die müheloseste aller Anstrengungen. Wie das Abschütteln alteingeschliffener Gewohnheiten. Das Neuzusammensetzen einer potenziell genauso tragfähigen, wenn nicht gar rundum optimierten künftigen Wohlfühlumgebung indes erscheint als ein regelrecht physi-

(Bild: Pascal Burger)

scher Kraftakt. Und dies, wo die dafür gewählte Masse doch als gemeinhin federleicht zu tragen, zu verschieben, zu transportieren den Anschein erweckt. Irrtum meinerseits, offenbar. Und/oder geschickte szenische Überführung einer beabsichtigten Aussage in eine wortlose Performance. Einen der grösseren Haufen wird Lyn Bentschik vor der Zusammenführung als ihren eigenen neuen Wirt von offenbar unerwünschten farblich klar unterscheidbaren Parasiten befreien, die sich natürlich nicht klaglos geschlagen geben wollen. Mit vollem Körpereinsatz und der Unterstützung weiterer, von der Decke zu Hilfe eilen scheinenden Leuchtkörpern glückt Lyn Bentschik letztlich der Parforceakt einer Neuwerdung. Als immer noch dasselbe, aber mit erweitertem Spielraum. *froh.*

«Dorothea», 7.3., Theater am Gleis, Winterthur.
Nächstmals: Fr, 14.3., 20h, Helferei, Zürich.

Ernstfall

Nach einem Jahr Pause kehrt die griechische Theatergruppe Epi Skinis zurück.

Bereits ihren bisherigen Komödien (griechisch mit dt./engl. Übertiteln) lag immer ein ernster Unterbau zugrunde. Diesmal ist es umgekehrt und das humorvolle Spiel würzt den Ernst des Inhalts. Die freie Adaption von «Twelve Angry Men» ist thematisch dadurch erweitert worden, dass das Geschworenenensemble zu mehr als der Hälfte aus Frauen besteht und wird ganz zum Schluss auch noch einer hochgradigen Aktualisierung überführt, indem «Der 6. Geschworene» den Opfern des Eisenbahnunglücks von Tembi gewidmet wird. Worüber sich das offizielle Griechenland aktiv totschweigt. Die Ensembleleistung unter der Leitung von Vivetta Laioniti fächert sowohl auf, welch mannigfaltige Vorbehalte einer sachlich-nüchternen Betrachtung auf der individuell-menschlichen Ebene entgegenstehen, als es die Anwesenheit von

(Bild: Epi Skinis Team)

Frauen – das Stück spielt wie die Filmvorlage in den 1950er-Jahren – zudem ermöglicht, die heute verbreitete Annahme einer fortgeschrittenen Frauenemanzipation (freundlich ausgedrückt) als im Zweifel befindlich anzuerkennen. Sinnigerweise ist aber der grösste Zweifler an der Schuld und der vehementeste Fürsprecher für eine Verurteilung – zur Todesstrafe notabene – je ein Mann aus dem anscheinend vergleichbaren Milieu. Die Nuancen in der Vielzahl der im Stück verhandelten Schräglagen verteilen sich auf die anderen Schauspieler:innen, sodass die meisten von ihnen (trotz ihrer grossen Zahl) eine ihre Figur plastisch werden lassende Szene haben. Der Mann, der laut wird, weil er glaubt recht zu haben und darum das recht darauf zu haben. Die Frau mit dem letztlich schlagendsten Einwand, die sich lange überhaupt nicht aufzumucken traut, weil ihre ärmliche Herkunft sie dazu geprägt hat. Sowohl eine Wohlhabende als auch ein Durchschnittstyp wollen aus verschiedener Motivation je endlich einmal ein Zeichen setzen und es ist die sogenannte Hausfrau, die als erste ihren Verstand aktiviert. Ein kluges, rasantes Stück Grundsatzdebatte(n). *froh.*

«Der 6. Geschworene», bis 16.3., Comedyhaus, Zürich.